



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Witzfunkeln und Lichtleiter,

oder

neue, geordnete Auswahl

von

Gegenständen des Scherzes, der Laune, des
Witzes und Scharfsinns.

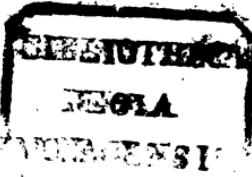
Zur

Erheiterung, Belustigung und Belehrung.

Des ersten Bandes erster Cyclus.

Mit einem Titelkupfer.

Leipzig,
bei Carl Endblösch.
1826.



„Hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gerne; ist es aber zu geringe, so habe ich doch gethan, so viel ich vermochte. Allezeit Wein oder Wasser trinken, ist nicht lustig; sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig. Also ist es auch lustig, so man Mancherley liest.“

Der unbekannte Verfasser des zweiten Buchs der Maccabäer, (XV, 39 und 40.) gerettet durch Martin Luther, 1522.

XXIV.

Poetische Seltenheiten *).

In Moliere's Arzt wider Willen, singt Gagnorelle folgendes drollige Couplet:

„Qu'ils sont doux,
Bouteille jolie!
Qu'ils sont doux
Vos petits glougloux!

Mais mon sort seroit bien de jaloux,
Si vous étiez toujours remplie!
Ah! bouteille, m'amie
Pourquoi vous vuidez-vous?“

Rozé, Mitglied der französischen Akademie, übersetzte diese Strophe ins Lateinische, und beschuldigte aus Scherz Molliere bei dem Herzoge von Montaugier des Plagiats. Dies gab zu einem sehr lustigen Streit Veranlassung. Rozé behauptete, er habe seine Verse einem lateinischen Epigramm ad Lagenam nachgebildet, und sagte folgende Verse her:

„Quam dulces,
Amphora amoena!
Quam dulces
Sunt tueae voces!

* Es gibt manche wizige und schöne Gelegenheitsgedichte dieser Art, welche in diesem Wizmagazin eines Platzes würdig scheinen. Form oder Stoff derselben, das Eine oder das Andere, oder Weides, berechtigt den Sammler in jedem Cyclus zur Aufnahme. Er sammelt und stellt

Dum fundis merum in calice.

Utinam semper essem plena!

Ah! ah! cara mea lagena

Vacua cur jaces? "

**Das dichterische Kind Beauchateau, aus dem
Jahre 1645.**

„Das Kind erblickt, den Greisen höret ihr;
Das kleinste und größte Wunder seht ihr hier!“

Es dichtete schon im achten Lebensjahre und wurde deshalb allenthalben mit hoher Achtung empfangen. Grebeus behauptet; Seine Amme müsse ihn auf den Parnaß getragen haben. Marevill sagt von ihm:

„Avant que de parler le langage des hommes,
Il a parlé celui des Dieux.“

Ein Anderer schließt sein Epigramm auf dies Kind also:

„Je trouve tant d'éclat dans votre poésie,
Que je voudrois finir, par où Vous commencez!“

Endlich behauptet Bar et: Apollo und Minerva hätten als Ehepaar keinen solchen bel - Esprit zu Stande gebracht.

zusammen, und begibt sich sonst jedes andern Verdienstes.
Manche Poësieen dieser Art möchte er poetische Lecker-
bissen nennen! —

Die drei schönsten Gaben.

*Ein gereimtes lateinisches Gedicht von Hilarius Episcopus *).*

Dulce cum Sodalibus sapit vinum bonum,
Osculari virgines, dulcius est donum.
Donum est dulcissimum lyra, ceu Maronum.
Tribus his si gaudeam, sperno regis thronum.

In me Bacchus excitat Veneris amorem,
Venus mox poëticum Phoebi dat furorem,
Immortalem Phoebus dux comparat honorem.
Vae mihi, si tribus his infidelis forem!

Sed tyrannus jubeat. „Vinum dato!“ Darem;
„Non amato virgines!“ Aegre non amarem;
„Frange lyram; Abjice!“ — Pertinax negarem;
„Lyram da, seu morere!“ — Canens expirarem!

1. Verdeutschung von Haug **).

Süß behagt es, edlen Wein zu kosten im Gelage;
Süßer, wenn mir Liebchen lacht, und den Kampf ich wage, (?)

*) Der Sammler und Herausgeber hofft, es werde alle seine Leser entzücken und ihren Ohren einen Schmaus bereiten. Kaum kann man etwas Elegischeres und Schöneres lesen, besonders in rhythmischer und symmetrischer Rücksicht. Wie reizend schlingen sich die Götter durch diese Wohlautsstrophen! In welch einem artigen pas de trois schwelen sie vor dem begeisterten Blicke! Diese zwölf herrlichen Zeilen können alle Verdächter der lateinischen Stein-Kunst auf immer ausschneuen. Es könnte auch oben seine Städte finden unter den Reimspielen; allein der Wunsch, die Verdeutschungen auch mittheilen zu können, hieß mich, es in die Rubrik der dichterischen Lieder reien stellen.

**) Sie ist da und dort nicht deutlich genug. Manches scheint

Lieder, wie sie Maro sang, schaffen goldne Tage;
 Fürstenneides bin ich werth, wenn ich dies erjage.
 Bacchus Nectargabe stärket mich zu Venusweihen,
 Venus pflanzt in meinen Geist Phöbus' Rasereien,
 Phöbus lässt zur Unsterblichkeit meinen Sang gedeihen.
 Götter, Götter! flöh ich euch, weh mir Ungetreuen!
 Sprach ein Nero! „Läß du Wein!“ Mütternheit erzwäng' ich,
 „Läß die Mädchen!“ Harter Spruch! Aber, keins um
 schläng' ich.
 „Brich die Leier!“ Wirs sie weg!“ Nein! mit Riesen räng' ich.
 „Deine Leier, oder — Tod!“ Tod! und — sterbend sang' ich.

2. Verdeutschung von S. F. Merkel.

Das göttliche Kleeblatt.

Süß in trauter Freunde Schaar muss den Wein ich wähnen:
 Süßer aber sind fürwahr Künste junger Schön'nen.
 Doch des Süßen höchstes Heil naht, wenn Saiten tönen.
 Wird das Kleeblatt uns zu Theil; mögt ihre andre krönen.
 Bacchus weckt Dionen traut zu des Glücks Gefühle,
 Und Dionens Zauberlaut wecket Phöbus Spiele.
 Phöbus aber weckt in mir Muth zum Nachruhms-Ziele.
 Wehe, wenn ich ab von dir, Götterkleeblatt, fiele!
 Schrie'n Despoten: „Weg mit Wein!“ — nun, ich möge
 mich fassen.

Schrie'n sie: „Stell das Küszen ein!“ traurig müßt ich's lassen;
 gewaltsam herbeigezogen; Manches im Ausdrucke nicht edel
 genug. Aber er hatte sich es auch durch viersache Reime sehr
 erschwert. Die Vergleichung mit der Merkelschen und
 der eines Unbekannten, verbleibe den Kennern und
 Liebhabern!

„Auch dein Saitenspiel verdirb!“ Kampf Euch, wilde
Bassen!

„Gib die Leier, oder stirb!“ — Singen und — erblas-
sen! *)

Verdeutschung eines Ungenannten.

Edler Wein im trauten Kreis ist gar süße Labe;
Noch viel süßeres Geschenk leiht Cytherens Knabe;
Eines Maro Saitenspiel ist die höchste Gabe;
Ich verachte Kron' und Thron, wenn die drei' ich habe,
Bacchus Labetrunk erweckt Venus Liebesfeuer,
Venus stimmt begeist'rungsvoll Phöbus goldne Leyer,
Und der Herrscher Phöbus ist ew'gen Ruhms Verleiher;
Weh mir! werd' ich diesen drei'n je ein Ungetreuer!

Doch, es fodre der Tyrann: „Gib den Wein!“ mit
Freuden.

„Meide zarte Magdelein!“ — Sie auch würd' ich meiden.
„Brich die Lyra, oder, stirb!“ Singend würd' ich scheiden!

Aber dies liebliche Freudenlied endet tragisch. Das darf
es nicht. Drum hat ein heutiger Hilarius folgende
Strophe, lateinisch und deutsch, hinzugedichtet;

„Vivo nunc! Trifolium dulce mihi, flores
Adsunt, vinum, virginis, lyrae auscultatores.
Sed modeste fruimur. Dis placento mores!
Phoebus, Venus, Bacchus nae! spernunt grassatores.“

*) In der letzten Strophe noch — Mittelreime.

„Nein! noch blüht das Kleeblatt hold; noch erklingt die
Leier;

Noch entzückt uns Minnesold, glüht der Traube Feuer;
Mäßigkeit doch heischt die Pflicht, selbst bei Bacchus Feier,
Schwelger liebt Dione nicht; Phobus keine Schreier.

Der Dichter Bürger wurde einst vom Hofrath Lichtenberg gefragt: Ob die Ovidischen sinnreichen Verse:

*Si, nisi quae forma poterit te digna videri,
Nulla futura tua est, nulla futura tua est.*

von welchen Morris im Englischen folgende zwei Übersetzungen versucht hatte:

1. If, but to one that's equally divine

None you'll incline to: you'll to none incline.

2. If, save whose charms with equal lustre shine,

None ever thine can be: none ever can be thine.

besser, oder eben so gut verdeutscht werden könnten?

Erster er schrieb sogleich unter das Blatt der Anfrage:

„O ja! verto;“ und auf die andere Seite fünf Versuche aus dem Stegreife. Die ersten drei lauteten also:

1. „Wenn außer Wohlgestalt, vollkommen, wie die Deine,
Dein Herz nicht Eine röhrt: so röhrt dein Herz nicht
Eine.“

2. „Wenn außer einer Braut, der deine Reize fehlen,
Du keine wählen darfst: so darfst du keine wählen!“

3. „Wenn außer der, die dir an Schönheit gleicht auf Erden,
Dein keine werden kann; so kann dein keine werden!“

Das Sterben,
dichterisch beschrieben von einem Sterbenden.

Als der bekannte französische Dichter Nic. Rapin auf dem Todesbett lag, trat sein Sohn zu ihm hin, nach seinem Gefinden fragend: „Mimm eine Feder, mein Sohn.“ erwiderte der acht und sechzigjährige Greis, „und schreibe, was ich dir sage:“

Qui digitis floccos legit, et sua complicat in se
Lintea, miraturque manus spectator ocellis,
Cui summi digiti frigent manibus pedibusve,
Et nasi supremus apex, cui — — —

— — — singultu vox haeret acuto:
Qui matulae oblitus laesi dat signa cerebri,
Et linguae titubans non se regit ordine sermo:
Ejus spes nulla est, animuque videbis ovantem
Scandere supremas multo cum gaudio ad arces.

Drei Stunden darauf war Rapin eine Leiche. Es geschah im J. 1608.

Des Abstiegs wegen stehe hier Klopstock's Sterbender, (aus dem fünften Gesange des Messias.)

„Dem Sterbenden brechen die Augen, und starren
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme der
Menschen,

Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann
nicht reden,
Raum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stam-
men;

Achmet tiefer heraus, und falter, angstlicher Schweiß
läuft
Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann steht's,
dann stirbt er!“

A Mr. SARRASIN,

Epître de Scarroon.

Sarrasin,
Mon voisin,
Cher ami,
Qu'à demi
Je ne vois,
Dont ma foi
J'ai depit
Un petit,
N'es tu pas
Barrabas,
Busiris
Phalaris,
Ganelon,
Le Felon,
De savoir,
Mon manoir,
Peu distant,
Et pourtant,
De ne pas
De ton pas,
Ou de ceux
De tes deux

Chevaux gris,
 Mal nourris,
 Y venir
 Réjouir,
 Par tes dits
 Et beaux dits.
 Un pauvret
 Très maigret
 Au col tors,
 Dont le corps
 Tout tortu,
 Tout bossu,
 Suranné,
 Décharné,
 Est reduit,
 Jour et nuit,
 A souffrir,
 Sans guérir,
 Des tourmens
 Véhémens,
 Si Dieu veut,
 Qui tout peut,
 Dès demain
 Mal saint - main
 Sur ta peau
 Bien et beau
 S'étendra
 Et fera

Tout ton cuir
Convertir
En farcin
Très mal sain
Et pourri;
Bien mari
Tu seras
Et verras,
Si j'ai tort
D'être fort
En émoi
Contre toi;
Mais pourtant
Repentant,
Si tu viens
Et te tiens
Un moment
Seulement
Avec nous,
Mon courroux
Finira
Et cetera.
